

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Hohenstaufen oder Ursprung und Geschichte der Schwäbischen Herzoge und Kaiser aus diesem Hause

Ammermüller, Johann Friedrich

Gmünd, 1815

Kunrad III.

Kunrad III.,

Herzog in Schwaben und Franken,
Römischer König.

Die erste Würde hatte er längst — ehe er Kaiser wurde. Friedrich, der Alte, vereinigte in seiner Person beyde Herzogthümer, Schwaben und Franken. Unter seinen Söhnen wurden sie getheilt. Kunrad wurde geboren 1093. — Noch in seiner Jugend bewies er seine Klugheit und Tapferkeit, indem er in Franken und an der Donau Alles in Ordnung brachte, und auch, auf Veranstaltung Lothars, einen glücklichen und ehrenvollen Zug nach Italien that. Als dieser Kaiser in der Rückreise bey Trient im Gebirge in einem geringen Hause starb 1137, so wurde das Jahr darauf ein Reichstag zu Mainz gehalten. Die Freunde Kunrads, besonders Albert, der kluge Erz-Bischof von Trier, eilten mit der Wahl, um Heinrich von Sachsen, der die Reichs-Kleinodien im Besiz hatte, zuvorzukommen. Sie kamen zu Coblenz zusammen, wo sein Bruder, Friedrich, der erste war, der für ihn stimmte. Die übrigen erwählten ihn um so einmüthiger zum König über Teutschland, als Kunrad schon bey der Wahl Lothars in Wurf kam, und Adelbert, Erz-Bischof von Mainz, der Erzfeind des Hauses Hohenstaufen, todt war, auch Albert, seiner Stiefmutter Bruder, aus dem Hause Carbur, in seine Stelle kam.

Heinrich, der Stolze, oder besser, der Großmüthige, hatte sich auf die Kaiser-Krone gewisse Hoffnung gemacht. Den Fürsten wollte er deswegen nicht einmal ein gutes Wort geben, weil er meynete, es könne ihm um so weniger fehlen, als er nicht nur des vorigen Kaisers Tochtermann war, und die Reichs-Insignien in Händen hatte, sondern damals auch der mächtigste Fürst Deutschlands war; denn er herrschte vom Baltischen Meer bis in die Mitte Italiens. Aber gerade dieß machte die Wahlfürsten neidisch und behutsam, indem sie besorgten, es könnte bey einer so grossen Macht um ihre Gerechtsame und Freyheiten geschehen seyn.

Heinrich wurde dadurch tief gekränkt, und hatte an dieser Wahl, bey der er nicht einmal gegenwärtig war, viel auszusetzen. Er gab Bestechung dabey vor, sagte, daß sie übereilt gewesen, und noch vor dem ausgeschriebenen Wahltag geschehen sey, welches auch wahr war, und erklärte sie deswegen für ungültig. Auch der Pabst war Kunrad nicht sehr günstig, obwohl sein Legat mit bey der Wahl war. Er hegte Heinrich auf, so viel er konnte; allein Kunrads Bruder, Friedrich, schlug den Welf von Bayern, der sich seines Bruders annahm, bey Neresheim so, daß er nicht mehr viel ausrichten konnte.

Kunrad schrieb nun einen Reichstag nach Bamberg aus, und da Heinrich nicht erschien, nach Regensburg. Hier überlieferte er zwar die Reichs-Kleinodien, die er von Kaiser Lothar erhalten hatte; aber sein unbiegsamer Sinn konnte nicht dahin gebracht werden, daß er Kunrad für

seinen König und Herrn anerkannt hätte. Auch war er nicht zu überreden, daß er die in Teutschland und Italien zum Reich gehörigen Städte zurückgegeben hätte. Der Kaiser gieng in dieser wichtigen Fehde behutsam zu Werke, und suchte immer noch, sie auszugleichen. Er bestimmte abermal einen Reichstag nach Augsburg, um die Sache wegen dem Herzogthum Sachsen ins Reine zu bringen. Heinrich erschien zwar in der Nähe der Stadt, aber mit einer grossen Anzahl von Bewaffneten, und man sah voraus, daß es ihm nicht gelegen war, eine Vermittlung anzunehmen; denn er machte sehr starke Präensionen, und wollte deren Zuebung abtrocken. Unmöglich konnte also ein Vergleich zu Stande kommen. Rumrad, um seine und des Reich Ehre zu retten, begab sich bald darauf nach Würzburg, wo er ihn in der Versammlung der meisten Reichsstände in die Acht, und aller seiner Länder verlustig erklärte. Sachsen bekam Albert, der Bär, Markgraf zu Brandenburg, der von seiner Mutter her schon einige Ansprache daran hatte, und Bayern Leopold, Markgraf von Oesterreich, seinem Halbbruder, den seine Mutter Agnes in der zweyten Ehe mit Markgraf Leopold von Oesterreich gezeugt hatte *).

So erschüttert Heinrich durch diesen Nachspruch war, den er für unrechtmäßig hielt, so wes

*) Und dem sie neben diesem noch 17 Kinder geboren haben soll. Wie dieß aber seyn konnte, da sie in der ersten Ehe und als Wittwe 20 Jahr lebte, sehe ich nicht ein, wenn sie nicht meist Zwillinge geboren; oder waren die Damen damals bis ins Alter fruchtbar. Sie fand endlich ihr Begräbniß im Kloster Neuburg.

nig ließ er seinen Muth sinken. Die Sachsen waren ihm sehr ergeben, und er konnte auf sie vorzüglich rechnen. Er sammelte eine Armee, schlug Albert, der sich des größtentheils von Sachsen schon bemächtigt hatte, trieb ihn zum Lande hinaus, und eroberte sogar vieles von dessen eigenen Ländern. Kunrad, den Albert um Hülfe bat, gewährte sie ihm, und drang mit einer Armee in Thüringen ein. Der Kaiser bot aber vorher, nach seinem sanften Charakter, Heinrich Vermittlung und Frieden an. Es wurde auch wirklich auf einige Zeit ein Stillstand getroffen. — Aber dieser sonst so glückliche Fürst fühlte zu sehr, was er verloren hatte, und wie wenig sein voriges Glück herzustellen seye, und bekümmerte sich so sehr darüber, daß er krank wurde, und bald starb, da er eben nach Quedlinburg gekommen war, und aufs neue zu unterhandeln, und bald nach Bayern wollte 1139. Er hinterließ einen minderjährigen Sohn, Heinrich, nachher der Löwe genannt, der zwar einer der berühmtesten und tapfersten Fürsten seiner Zeit wurde, aber auch ein eben so veränderliches Glück, wie sein Vater, hatte.

Nach dem Tode Heinrichs ruhte sein Bruder Welf in Bayern nicht, sondern griff zu den Waffen, weil er in Sorgen war, sein Nefse, der junge Heinrich, möchte sein väterliches Erbe auf immer verlieren. Er zog die Sachsen an sich, die seinem Vetter sehr ergeben waren. Auch wußte er Roger, den König von Sicilien, auf seine Seite zu ziehen, der gern den Kaiser beschäftigten, und ihn von Italien, wo er ihn nicht gern sah, abhalten wollte. Durch seine Beihülfe brachte er eine Armee zusammen, erhielt einen

Sieg über Leopold und eroberte beynahe ganz Bayern 1140. Aber als Welf bis nach Weinsberg vorrückte, wo ihm Kunrad bedachtsam entgegen zog, und die beste Anstalten zu einem Treffen machte, verließ ihn das Glück. Stolz auf seinen vorigen Sieg griff er zwar tapfer, aber unüberlegt und zu hitzig an, und wurde geschlagen. Im Gedränge warf er sich in bemeldtes Städtchen bey Heilbronn gelegen, wo er sich nach einer kurzen Belagerung an den Kaiser ergeben mußte 11. Dec. 1140.

Hier soll sich die bekannte Geschichte von der Weibertreue zu Weinsberg, über deren Erzählung sich einst ein Herzog von Florenz gesund lachte, zugetragen haben.

Bald nach diesem Vorgang starb Leopold 1141 und das Herzogthum Bayern bekam sein Bruder, Heinrich, ohne daß an den jungen Heinrich dabey gedacht wurde. Dieser Heinrich, genannt Tasamer Gott, das ist: Ja so mir Gott 2c., warb um Gertraud, die Wittve des Stolzen, die eine vortreffliche Dame und noch in ihren besten Jahren war. Dem Kaiser führte er zu Gemüthe, wie diese Heirath das beste Mittel sey, Bayern desto sicherer behalten zu können. Der Vorschlag gefiel Kunrad, und er genehmigte den Entwurf. Gertraud wurde Heinrichs Gemahlin, und durch sie, wenn es sie gleich sauer ankam, wurde der junge Heinrich überredt, auf Bayern Verzicht zu thun, das ihn aber nur einmal reute. Der Herzog Welf war damit am wenigsten zufrieden, und that Alles, um seinem Neffen Bayern zu erhalten. Er warb Truppen, wurde vom König von Sici-

lien mit Geld unterstützt, griff Bayern und Schwaben an, konnte aber wider den neuen Herzog nichts ausrichten. Dem dieser wurde von Kunrad unterstützt, der sogar das für unüberwindlich gehaltene Schloß Dachau eroberte. Indessen wurde dieser Zwist doch endlich auf dem Reichstag zu Frankfurt am Main 1142 verglichen, und zwar, wie es scheint, zur Zufriedenheit aller, den einzigen Herzog Welff ausgenommen.

Heinrich, Gertrauds Gemahl, behielt Bayern. Heinrich, der Löwe, ihr Sohn, erhielt das Herzogthum Sachsen, in dem sich Albert, der Bär, ohnehin nicht halten konnte, wieder; dafür aber wurde er mit der kurz vorher erledigten Markgrafschaft Brandenburg belohnt. In dieser Sache bewies der Kaiser Klugheit und Mäßigung.

Kunrad fuhr fort, während seiner Regierung Tapferkeit mit Weisheit zu verbinden. Er beschützte den Herzog Ladislaus in Böhmen wider den feindseligen Anfall des Markgrafen von Mähren, und brachte die Slaven, Völker an der Ostsee, wieder zur Ruhe und Ordnung, deren König Niklat die benachbarte Länder plünderte, und besonders in Lübeck, das er zur Nachtzeit überfiel, grausam gewüthet hatte, 1144. Während des Krieges, den der Pabst Innozenz II. mit dem König Roger von Sicilien führte, in welchem ersterer den Kürzern zog und gefangen wurde, ließen es die Umstände nicht anders zu, als daß er das bey unthätig blieb; jedoch protestirte er dawider, daß der Pabst einen Sohn Rogers mit Apulien belehnte, an welches der Kaiser und das Reich gegründete Ansprüche hatte.

Um diese Zeit waren die Römer über den Papst sehr mißvergnügt, und erregten einen Aufstand wider ihn. Um ihren Plan auszuführen, und ihre Stadt wieder in den Zustand des alten Roms zu setzen, luden sie den Kaiser ein, seine Residenz, nach alter Kaiser-Sitte, in Rom zu nehmen, wobey sie ihm im voraus allen Gehorsam und Treue versprachen. Dieß wäre nun eine Gelegenheit gewesen, seine Rechte selbst in Rom geltend zu machen, da die Städte ohnehin sich durch Kriege selbst schwächten; aber Kunrad wußte nur gar zu wohl, wie veränderlich und treulos die Römer waren, und mochte mit ihnen um so weniger etwas zu thun haben, als Arnold von Brixen hauptsächlich zu diesen Unruhen Anlaß gab, der mit dem Keßernamen, welcher des Kaisers zärtlichem Gewissen sehr auffiel, damals belegt wurde. Nun hätte man vermuthen sollen, Kunrad würde seinen Worten Kraft geben, und den König Roger von Sicilien angreifen, oder sich wenigstens in Rom krönen lassen; aber es kam ein anderer Umstand dazwischen, indem er sich von dem Papst zu einem Kreuzzuge bereden ließ, den Innocenz aus wichtigen Gründen wünschte. Und wie hätte der gute Kaiser widerstehen können, da er zu Speyer bey einer rührenden Predigt des heiligen Bernhards, der dieses Thema sehr beredt abhandelte, mit Thränen in den Augen den Entschluß faßte, an dem heiligen Krieg auch Antheil zu nehmen?

Ehe der Zug vor sich gieng, versuchte der junge Heinrich alles mögliche bey dem Kaiser, um Bayern wieder zu erlangen, aber ohne Wirkung. Kunrad stellte ihm die triffügste Gründe

vor, warum es nicht seyn könne, und wie es nicht angehe, daß ein Herzog zwey Herzogthümer besitze. Jedoch versprach er ihm, wenn er wieder zurückkomme, Alles zu seiner Zufriedenheit beyzutragen.

Und nun beschleunigte Runrad seinen Kreuzzug so sehr, daß er in Begleitung seines Neffen, Friedrich, am ersten mit einer Armee von 200,000 Mann, worunter 70,000 Reuter waren, aufbrach. Zum größten Wunder ward der alte Welf von Bayern sein Reisegefährte, der nun seine Waffen zu diesem heiligen Krieg anwendete. Unterwegs setzte es keine sonderliche Schwierigkeit. Aber so viel Gutes auch der griechische Kaiser Emmanuel, der sein Schwager war, versprach, so merkte man bald, als man nach Asien überschiffte, wie wenig man seinen Worten trauen dürfe. Man führte die Kreuzfahrer durch falsche Wegweiser durch enge Pässe, oder durch Sitten, wo keine Lebensmittel zu erhalten waren. Auch unter dem erhaltenen Mehl soll Kalk und Gyps gemischt gewesen seyn. Auf diese Weise kamen unter Hunger und Kummer viele tausend um, und eben so viel durch die Säbelhiebe der Türken, daß von der ermatteten flüchtenden Armee kaum der zehnte Theil nach Nicäa zurückkam.

Ludwig VII., König von Frankreich, kam mit 18,000 Mann nach. Von Runrad gewarnt, gieng der Zug etwas sicherer von Statten; aber da der Vortrab zu schnell voraus eilte, wurde er, von der Armee getrennt, geschlagen, und auch diese erlitt von den Türken eine große Niederlage. Runrad und Ludwig setzten nun ihre Reise nach

Palästina zu Wasser fort. Der Rest der Armee hielt sich mannhaft, und man belagerte Damascus. Schon zweifelte man nicht mehr an der Uebergabe, als ein Streit entstand, wer die Stadt haben sollte? Nun sollte sie endlich Theodor, Graf von Flandern, haben; aber weil die einheimischen Christen diese Stadt keinem Fremden gönneten, so überredeten sie die Häupter der Armee, die Stadt auf einer Seite anzugreifen, wo sie gerade am festesten war. Durch eine unbegreifliche Verblendung folgten sie dem Vorschlag, merkten aber bald, wie sehr sie betrogen waren. Außerst über das treulose Benehmen der Griechen aufgebracht, beschloßen nun Kunrad und Ludwig, nach Hause zu kehren, welches sie auch zum Aerger Balduins, des tapfern Königs von Jerusalem, ins Werk setzten. Mit einem kleinen Rest seiner anfangs so zahlreichen Armee kam Kunrad endlich glücklich nach Deutschland 1149 zurück.

Kunrad lebte nach seiner Wiederkunft nur noch 3 Jahre. Der alte Welff ergriff bald wieder die Waffen, um seinen alten Plan durchzusetzen, wurde aber bey Flochburg (Floßberg) geschlagen, durch Heinrich, Kaiser Kunrads Sohn, der frühzeitig starb, doch aber der Handel noch durch den Herzog Friedrich, nachmaligen Kaiser, vermittelt. Auch Heinrich, der Löwe, war immer thätig, um Bayern wieder zu erlangen. Aber er mußte deutlich merken, daß es dem Kaiser nie Ernst gewesen, dieß Herzogthum wieder in seine Hände zu geben, und daß er keine andere, als die Absicht habe, das Bayerische Haus zu demüthigen, und dadurch die kaiserliche Macht und das Ansehen seines eigenen Hauses

zu erhöhen. Und wirklich war es eben nicht sehr thöulich, den Heinrich Sasamer Gott, der durch die Vermählung mit des jungen Heinrichs Mutter und die dadurch erhaltene Belehnung ziemlich fest saß, sobald wieder des Herzogthums zu entsetzen.

Doch Heinrich, der Löwe, war nicht des Sinnes, seine Ansprüche so schlechterdings aufzugeben. Er griff zu den Waffen und wollte 1151 einen Einfall in Schwaben wagen. Aber es mißlang ihm, und er wurde bald in die Enge getrieben. Diesen Umstand suchte Albert, der Bär, zu benutzen, und Sachsen wieder an sich zu bringen. Auch den Kaiser bewog er, einen Zug dahin zu thun. Allein, ehe man es vermuthete, war Heinrich in Braunschweig. Hier raffte er die tapfersten seiner Freunde und Anhänger zusammen, und es glückte ihm, seine Feinde, besonders durch seine persönliche Tapferkeit, bald aus Sachsen zu vertreiben.

Noch machte Kunrad Anstalten, nach Rom zu ziehen, wohin er ohnehin eingeladen war, um sich dort krönen zu lassen, und zugleich die in Abnahme gerathene kaiserliche Rechte wieder herzustellen. Eben wollte er in Bamberg noch einen Reichstag halten, als er in eine schwere Krankheit fiel. Man hatte zwar Verdacht auf seine Italiensche Aerzte, als ob sie ihm Gift beygebracht hätten, wozu sie von ihren Landsleuten, die den Zug nach Italien nicht gern sahen, bestochen worden. Aber es blieb im Dunkeln und unbewiesen. Er starb den 15. Febr. 1152, im 57sten Jahr seines Alters, und im 15ten seiner

Regierung, und wurde, wie er es haben wollte, im Kloster Lorch begraben *).

Seine Gemahlin war Gertraud, Graf Bezingers von Sulzbach Tochter, die erst 1169 starb. Er hatte zwey Söhne: Heinrich, der 1147 zum Römischen König erwählt wurde, aber zwey Jahr vor seinem Vater 1150 starb, und Friedrich, der sich nachgehends einen Herzog von Rotenburg nannte. Der aber frühzeitig in Italien an der Pest starb, und keine Kinder hinterließ. Seine Gemahlin war Richenza, eine Tochter Heinrichs, des Löwen.

Kunrad empfahl noch vor seinem Tode diesen seinen noch sehr jungen Prinzen zum Herzogthum Schwaben Friedrich, seinem Neffen; diesen aber, dessen Tapferkeit und hohe Verdienste schon allgemein anerkannt waren, den Ständen zur Reichsfolge. Um diese desto mehr zu befördern, übergab er ihm die Reichs-Insignien. Ein edler Zug seines Charakters, da er durch diese großmüthige Resignation das Beste des Reichs allem Andern vorzog.

Kunrad war unstreitig ein Fürst, der sich durch seine Weisheit, Tapferkeit und Gerechtigkeits-Pflege eine große Achtung im Reich erwarb. — Er errichtete das kaiserliche Hofgericht in Rothweil 1148, damit auch in seiner Abwesenheit Recht und Gerechtigkeit erhalten werde. Nur sein Stiefbruder, Bischof Otto von Freysingen, der sonst

*) Von Büнау in dem Leben Friedrichs I. setzt dafür im Kloster Altag.

sehr berühmte Geschichtschreiber *), sagt von ihm, daß er ein unruhiger und unbedachtsamer Fürst gewesen. — Allein, da er dem Bayerisch-Welfischen Hause gar sehr ergeben war, und ihm, als so nahe verwandt, seine Herabsetzung weh thun mußte, und da er als ein geistlicher Fürst, der sehr frohlockte, daß die Kirche zu einem grossen Berg angewachsen, einem Kaiser nicht sehr geneigt seyn konnte, der als Oberhaupt des Reichs sich nichts vergeben wollte, so läßt sich sein Unwille gegen ihn leicht erklären. Dieß Einige konnte man sagen, daß er Albert, dem Bär, und Heinrich Tasamergott, zweyen zwar klugen aber interessirten Rathgebern, und einigen gesilichen Herren aus Gutmüthigkeit zu viel Gehör gab.

Es folgt nun

*) Der Hr. Recensent in den Tübinger gelehrten Anzeigen vom 14. Nov. 1805 hält sein Urtheil für richtig; ich finde aber nirgends, daß er so unruhig gewesen.
